



1 BDKJ-Diözesanversammlung 2009 - Antrag 2

2 Uns schickt der Himmel – Kirchliche Jugendarbeit 2010-2020

3

4 **Antragsteller:** BDKJ-Diözesanvorstand

5

6 Die BDKJ-Diözesanversammlung möge beschließen:

7

8

9 **Uns schickt der Himmel!**

10 **Jugendseelsorge 2010 bis 2020**

11

12

13 **Einleitung**

14

15 Zehn Jahre nach Inkrafttreten des *Pastoralen Rahmenkonzeptes für die kirchliche Jugendar-*
16 *beit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln* ist die Zeit gekommen, um zu reflektieren und
17 nach vorn zu blicken.

18

19 Mit der Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule, der Ganztagsoffensive für die Sek. I
20 und der Schulzeitverkürzung, mit der Zusammenlegung von Pfarrgemeinden und Katholi-
21 schen Jugendämtern, mit dem Priestermangel und Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte
22 sind zahlreiche neue Herausforderungen entstanden, zu denen sich die kirchliche Jugendarbeit
23 bislang (noch) nicht grundlegend positioniert hat.

24

25 Mit dem Entstehen neuer Initiativen, mit neuen Projekten, zahlreichen Events und mit neuen
26 Trägerschaften ist die kirchliche Jugendarbeit selbst im Wandel. Auch die katholischen Ju-
27 gendverbände verändern sich: Der BDKJ hat neue Mitgliedsverbände hinzu gewonnen, sich
28 mit den Sinus-Milieus auseinandergesetzt und neue, aktuelle Themen erschlossen. Die Mit-
29 gliedsverbände selbst haben sich in den letzten zehn Jahren strukturell und inhaltlich nach
30 innen wie außen weiterentwickelt und profiliert.

31

32 Der BDKJ legt somit dieses Diskussionspapier vor, um

33

34 1. zu dokumentieren, wie wir, die katholischen Jugendverbände, heute die gemeinsamen
35 Herausforderungen, Aufgaben und Standards unserer Arbeit definieren

36

37 2. und gleichzeitig alle Träger und Akteure der kirchlichen Jugendarbeit in der Erzdiöze-
38 se Köln zum Dialog über die Fortschreibung des Pastoralen Rahmenkonzeptes einzu-
39 laden.

40

41 Unser Ziel ist ein neuer Konsens darüber, was für uns gemeinsam (das heißt: für uns Jugend-
42 verbände und die anderen Träger im „Gesamtfeld“) kirchliche Jugendarbeit in der Erzdiözese
43 Köln ausmacht und auf welchen gemeinsamen Grundlagen wir auf unseren jeweiligen Hand-
44 lungsfeldern in das neue Jahrzehnt gehen.

45

46 Wir gehen aus von den vier im Pastoralen Rahmenkonzept definierten „Optionen“, wobei die
47 erste gleichsam als die Klammer für die drei weiteren Optionen zu verstehen ist.

1 Option für die Kirche als Ort der Begegnung mit Jesus Christus

2
3 „Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,16) Und weil Gott als der Dreieinige in sich bereits Beziehung
4 nicht nur stiftet, sondern *ist*, kann sich auch die Begegnung mit Jesus Christus nur dann voll-
5 ziehen, wenn Menschen auch *einander* begegnen – und zwar in gegenseitiger Anerkennung.

- 6 • **Wir wollen daher weder**, dass Inhalte und Angebote der Jugendarbeit „von oben“
7 verordnet werden, **noch dass** sie sich einfach unverbindlich konsumieren lassen.
- 8 • **Wir wollen**, dass sich die Jugendarbeit in Formen von Beziehung und Dialog voll-
9 zieht. Nur so lässt sich der Anspruch an „evangelisierendes Handeln“ (Rahmenkon-
10 zept) realisieren.

11
12 Kinder und Jugendliche haben einen Anspruch auf kinder- und jugendgerechte Gottesdienste.

- 13 • **Wir warnen deshalb davor**, zwischen der würdigen Feier der Liturgie und einem
14 konsequenten Lebensweltbezug im Gottesdienst einen Gegensatz zu konstruieren.
15 Ferner warnen wir davor, unter „Jugendmesse“ lediglich bunte Licht- und Soundeffek-
16 te zu verstehen.
- 17 • **Wir wollen**, dass Kinder und Jugendliche in der Liturgie ganzheitlich angesprochen
18 werden, aktiv mitfeiern können und dabei auch liturgische Dienste wahrnehmen.

19
20 Neben der Begegnung mit Jesus Christus in der Feier der Liturgie wird Begegnung durch die
21 Weitergabe des Glaubens in der Bildungsarbeit ermöglicht und in einem Leben aus dem
22 Glauben im sozialen und politischen Handeln.

- 23 • **Wir sehen daher mit Sorge**, wenn einzelne Handlungsfelder der Jugendarbeit sich so
24 sehr spezialisieren, dass es den Anschein hat, als fänden beispielsweise eucharistische
25 Anbetung und Jugendberufshilfe in ganz verschiedenen Welten statt.
- 26 • **Wir wollen**, dass sich alle Träger kirchlicher Jugendarbeit um die Einheit der kirchli-
27 chen Grundvollzüge bemühen und in ihrer Arbeit auf die je ihnen gemäße Art deutlich
28 machen: Glauben feiern, Glauben verkünden und Glauben leben gehören zusammen.

29
30 Es gilt Jesu Zusage, dass er bei uns ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind.
31 (Mt 18,25) Das kann im Pfarrheim, im Konferenzsaal, oder am Lagerfeuer sein, im Meditati-
32 onsraum, in der Jurte, in der Stadt und auf dem Land, auf dem Marienfeld oder im Jugend-
33 knast.

- 34 • **Wir wehren uns dagegen**, Angebote kirchlicher Jugendarbeit zu zentralisieren und
35 auf bestimmte Orte zu konzentrieren. Die Kirche als Ort der Begegnung mit Jesus
36 Christus ist nicht automatisch da, wo hauptberufliche MitarbeiterInnen ihre „Angebote
37 vorhalten“.
- 38 • **Wir wollen**, dass die bestehenden Pfarr- und Jugendheime ebenso erhalten bleiben
39 wie unsere Jugendbildungsstätten Altenberg und Venusberg, Jugendakademie Wal-
40 lerberg und Haus Sonnenberg, der Pützer Hof und das Tagungs- und Gästehaus St.
41 Georg.

42
43 Junge Menschen haben ein Recht darauf, dass „ihnen die Botschaft Jesu [...] in glaubwürdi-
44 gen Menschen begegnet“ (Würzburger Synode). Dieses „Personale Angebot“ wird wichtiger!

- 45 • **Wir bedauern deshalb**, dass einerseits immer weniger Priester für eine verantwortli-
46 che Mitwirkung in der Jugendarbeit freigestellt werden, andererseits (ehrenamtlich ak-
47 tiven) Laien aber nicht mehr Verantwortung übertragen wird.
- 48 • **Wir wollen**, dass ehrenamtliche Leitungstätigkeit in der kirchlichen Jugendarbeit noch
49 stärker wertgeschätzt und gefördert wird. Zugleich wollen wir, dass weiterhin Priester
50 für den Dienst in der Jugendseelsorge freigestellt und hierfür auch hinreichend qualifi-
51 ziert werden. Dass die Zulassung zu den Weiheämtern allerdings nur Männern vorbe-

1 halten ist, bleibt ein für Viele schmerzlicher Aspekt, der in der kirchlichen Jugendar-
2 beit auch thematisiert werden darf.

- 3 • **Wir wollen** junge Menschen dazu befähigen, von ihrem Glauben Zeugnis zu geben.
4 Wir wollen, dass kirchliche Jugendarbeit ausstrahlt und einladend ist, dass sie offen ist
5 für alle jungen Menschen, in deren Leben der Glaube (noch) keine Rolle spielt; dass
6 wir sie einladen, mit uns gemeinsam Christus zu begegnen und Kirche und Gesell-
7 schaft mitzugestalten.

11 **Option für Personalität und Solidarität**

13 Junge Menschen haben ihre eigene Geschichte, sie haben ein Geschlecht und leben in Milie-
14 us. Jugendseelsorge muss daher immer bei den Lebenswelten der jungen Menschen ansetzen,
15 sie muss geschlechtssensibel und milieusensibel vorgehen.

- 16 • **Uns stört daher**, wenn junge Menschen nicht Subjekte, sondern Objekte von Jugend-
17 arbeit sind; uns stört noch mehr, wenn in der Öffentlichkeit immer häufiger *über* junge
18 Menschen diskutiert wird, anstatt sich *mit* ihnen und ihren Themen auseinanderzuset-
19 zen.
- 20 • **Wir wollen**, dass in der kirchlichen Jugendarbeit die Angebote zur Auseinanderset-
21 zung mit der eigenen Identität und dem eigenen Lebensentwurf, wie sie in Gruppen-
22 stunden, Bildungsmaßnahmen und Freizeiten umgesetzt werden, ihren hohen Stellen-
23 wert behalten und entsprechend inhaltlich wertgeschätzt sowie finanziell gefördert
24 werden. **Wir wollen**, dass die Interessen von Mädchen und Jungen, von jungen Frauen
25 und jungen Männern in der kirchlichen Jugendarbeit angemessen berücksichtigt wer-
26 den; dass Leiterinnen und Leiter von Gruppen und Angeboten über Kompetenzen in
27 der geschlechtsspezifischen Pädagogik verfügen; dass Leitungsfunktionen in der
28 kirchlichen Jugendarbeit von Frauen wie Männern gleichermaßen wahrgenommen
29 werden. **Wir wollen** keine Themen-Tabus. Gerade da, wo (wie etwa beim Thema Se-
30 xualität) verbreitete Lebenspraxis und kirchliche Lehre schwer zueinander finden,
31 müssen wir die Räume dafür offen halten, dass junge Menschen die Lehre der Kirche
32 kennenlernen und zu autonomen Entscheidungen für ihr Leben finden, die sie vor sich
33 selbst verantworten können. **Wir als Jugendverbände** sind autonome Zusammen-
34 schlüsse junger Menschen, insofern sind Milieuabgrenzungen ein Preis für unsere ver-
35 schiedenen Profile und Identitäten. Wir wollen jedoch mit der ganzen kirchlichen Ju-
36 gendarbeit daran arbeiten, dass wir als Kirche insgesamt Milieugrenzen abbauen und
37 kirchliche wie gesellschaftliche Teilhabechancen für alle jungen Menschen eröffnen.

39 Kirchliche Jugendarbeit bietet jungen Menschen nicht nur an, eine Gemeinschaft für sich zu
40 entdecken, sondern sie existiert umgekehrt überhaupt erst dadurch, dass Kinder, Jugendliche
41 und junge Erwachsene auf freiwilliger Basis Gemeinschaften bilden!

- 42 • **Wir sind daher dagegen**, Events in Konkurrenz zu Gruppenstunden und offenen An-
43 geboten in Wohnortnähe zu bringen.
- 44 • **Wir wollen**, dass Großaktionen und übergreifende Projekte als Beitrag zur „Verge-
45 meinschaftung“ im Dienste der „Basis“ stehen, dass sie, wie etwa die 72-Stunden-
46 Aktion des BDKJ, eine Anbindung an bestehende Gruppen und Gemeinschaften ha-
47 ben oder herstellen. Gruppenarbeit und örtliche offene Angebote sind und bleiben das
48 Fundament kirchlicher Jugendarbeit. Deshalb müssen insbesondere die Pfarrgemein-
49 den weiterhin entsprechende Ressourcen dafür bereithalten, insbesondere Räume.
- 50 • **Uns nervt**, dass die Politik immer dreister uns zur Kooperation mit Schule zwingen
51 will.

- 1 • **Wir wollen** die zweckfreie Anerkennung unserer auf Freiwilligkeit und Selbstorgani-
2 sation gegründeten Arbeit ohne Legitimationsdruck im Bezug auf Schule.
3

4 Gruppen und Gemeinschaften in der Jugendarbeit müssen von den jungen Menschen selbst
5 getragen werden.

- 6 • **Wir kritisieren daher**, wenn deren Arbeit auf SeelsorgerInnen oder hauptberufliche
7 MitarbeiterInnen konzentriert ist, mit denen das jeweilige Angebot steht oder fällt.
8 • **Wir wollen**, dass die Funktion von Pastoralen Diensten und weiteren Hauptberufli-
9 chen Jugendverbände, der Katholischen Jugendfachstellen und der Abteilung Jugend-
10 seelsorge in der subsidiären Begleitung und mitarbeitenden Unterstützung von Grup-
11 pen oder Gemeinschaften besteht. **Wir wollen** gerade angesichts der Zusammenle-
12 gung von Gemeinden, des Wegfalls von Stellen und der Zentralisierung von Struktu-
13 ren alle Kraft der kirchlichen Jugendarbeit darauf richten, junge Menschen zu befähi-
14 gen, „selber Gemeinschaft zu stiften, solidarisch mit anderen zu leben und Verantwor-
15 tung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen.“ (Rahmenkonzept). **Wir wollen**, dass
16 Gemeinden und Jugendfachstellen noch stärker als bislang die Gründung neuer Ju-
17 gendverbandsgruppen unterstützen.
18

19 Solidarität ist mehr als nur Gemeinschaft. So wie Jesus sich „entäußerte“ und „den Menschen
20 gleich“ wurde (Phil 2,7), bedeutet Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu, sich denjenigen
21 „gleich zu machen“, die unserer Solidarität bedürfen.

- 22 • **Uns stört daher**, dass junge Menschen aus zugewanderten Familien nicht nur gesell-
23 schaftlich, sondern auch in unserer Erzdiözese noch immer viel zu wenig mitbestim-
24 men können. **Uns stört**, wenn uns zu Armut und Ungerecht nur Suppenküchen und
25 Spenden einfallen. **Es stört uns massiv**, wenn McDonalds und andere moralisch
26 zweifelhafte Unternehmen den Weltjugendtag sponsern und die Kirche ihren weltwei-
27 ten Einsatz für Gerechtigkeit selber konterkariert!
28 • **Wir wollen** unseren Beitrag dazu leisten, dass junge MigrantInnen in Politik und Ge-
29 sellschaft sowie – im Falle junger katholischer MigrantInnen – innerhalb der Kirche
30 mitbestimmen und mitentscheiden können. **Wir wollen** aus dem Erlebnis der 72-
31 Stunden-Aktion, die weit über die Jugendverbandsarbeit hinaus wirkt, noch sensibler
32 für politische und soziale Defizite in unserem unmittelbaren Umfeld werden und wei-
33 ter mit vielen anderen gemeinsam am Reich Gottes mit bauen. **Wir wollen** als Ju-
34 gendverbände die Partnerschaften zu Schwesterverbänden und Organisationen rund
35 um den Erdball pflegen und ausbauen. Mit ihnen gemeinsam arbeiten wir an einer ge-
36 rechten Welt, für die Bewahrung der Schöpfung und gegen Strukturen der Ausbeutung
37 von Menschen und Umwelt. Wir wollen in unserem Verhalten die natürlichen Res-
38ourcen besser schonen und kritischer konsumieren. Wir wollen, dass dies der An-
39 spruch der gesamten kirchlichen Jugendarbeit ist.
40

41 Wir wollen, als einzelne, wie als Verbände, Gruppen und Gemeinschaften, unseren Glauben
42 sichtbar leben und weitertragen
43
44
45

46 **Option für Partizipation**

47

48 Wenn die kirchliche Jugendarbeit das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) will (Rahmenkonzept),
49 muss in letzter Konsequenz darauf gerichtet sein, Teilhabe herzustellen und zwar echte Teil-
50 habe nach innen wie nach außen.

- 1 • **Wir lehnen es daher ab**, wenn Partizipation lediglich „gewährt“ wird, wenn sie aus
2 dem Wunsch nach zielgruppengerechter Optimierung von Angeboten und Prozessen
3 eingesetzt wird, wenn Kirchenvorstände und Gemeindeverbände die Jugendarbeit als
4 Bittsteller behandeln.
- 5 • **Wir wollen** echte Teilhaberechte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene so-
6 wie für deren Zusammenschlüsse in unseren Gemeinden und im Erzbistum. Wir wol-
7 len reale Entscheidungsbefugnisse und Mitspracherechte angefangen bei der Nut-
8 zungsordnung des eigenen Pfarrheims bis hin zu einer/ einem JugendvertreterIn im
9 Kirchensteuerrat des Erzbistums (Votum des Pastoralgesprächs). **Wir wollen**, dass
10 Kindermitbestimmung und weitestgehende Selbstbestimmung von Jugendgruppen
11 nicht nur in den Jugendverbänden selbstverständlich sind. Deshalb müssen insbeson-
12 dere die Pastoralen Dienste und die weiteren hauptberuflichen MitarbeiterInnen der
13 kirchlichen Jugendarbeit stärker darin geschult werden, Beteiligungsformen auf allen
14 Handlungsfeldern zu implementieren, zu fördern und zu begleiten. Wir wollen als Ju-
15 gendverbände auch selbst unsere Formen und Methoden der Beteiligung ständig wei-
16 terentwickeln. **Wir wollen**, dass unter der Förderung des Ehrenamtes immer auch ver-
17 standen wird, die Selbstorganisation und Eigenverantwortlichkeit junger Menschen zu
18 stärken.

19
20 Wir brauchen einen „Jugendpastoralen Imperativ“: Unsere innere Haltung zur Partizipation
21 und unsere Strukturen der Mit- und Selbstbestimmung sollen zugleich unser Ansporn sein,
22 nach diesem Vorbild Kirche und Gesellschaft weiter zu verändern.

- 23 • **Wir beklagen daher**, dass die Kompetenzen der Mitbestimmung, die junge Menschen
24 in der Jugendarbeit erlernen, in Schule und Arbeitswelt, in Politik, Kirche und Wirt-
25 schaft oft nicht oder nur sehr begrenzt gewollt sind.
- 26 • **Wir wollen** unser Demokratieverständnis in Pfarrgemeinderäte und andere Gremien
27 einbringen und auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens beteiligungsfeindliche Struk-
28 turen aufzeigen und abzubauen versuchen. **Wir als Jugendverbände** engagieren uns
29 stellvertretend auch für die Beteiligungsrechte junger Menschen, die nicht einem Ju-
30 gendverband angehören. Das Ziel, mehr Beteiligung zu schaffen, muss jedoch alle
31 Handlungsfelder kirchlicher Jugendarbeit einengen. Nicht zuletzt in der Offenen Jugend-
32 arbeit und in der Jugendsozialarbeit haben wir als Kirche die Möglichkeit und damit
33 die Pflicht, für bessere Teilhabechancen junger Menschen zu kämpfen, damit sie nicht
34 nur BesucherInnen oder Maßnahme-TeilnehmerInnen sind, sondern auch selbst ihre
35 Interessen artikulieren und vertreten können.

36 37 38 39 **Option für benachteiligte junge Menschen**

40
41 Als ChristInnen bekennen wir uns uneingeschränkt zur Herrschaft Gottes, die mit Jesu Leben,
42 Sterben und Auferstehung bereits angebrochen ist. Aber viele Strukturen unserer Welt stehen
43 zur Herrschaft Gottes im Widerspruch: „Stark ist der Drang, an falsche Mythen des Erfolgs
44 und der Macht zu glauben [...] Die Anbetung des wahren Gottes stellt einen wahren Akt des
45 Widerstands gegen jegliche Form der Vergötzung dar.“ (Johannes Paul II. zum XX. Weltju-
46 gendtag) Kirchliche Jugendarbeit hat daher das Ziel, „Götzen“ wie die Verabsolutierung von
47 Reichtum, Leistung und Effizienz zu entthronen und sich für die unbedingte Würde des ein-
48 zelnen Menschen einzusetzen, den Gott nach seinem Bild geschaffen hat.

- 49 • **Wir wollen daher nicht**, dass Angebote kirchlicher Jugendarbeit Menschen wegen
50 mangelnder materieller oder kultureller Zugangsmöglichkeiten systematisch aus-
51 schließen. **Wir wollen weniger** Defizitorientierung in der Jugendhilfe. **Wir wollen**

1 **nicht**, dass benachteiligte junge Menschen in der kirchlichen Jugendarbeit überwie-
2 gend als KlientInnen vorkommen. Uns fehlt eine Rückbindung der Jugendsozialarbeit
3 an die anderen Handlungsfelder der Jugendarbeit – und umgekehrt!

- 4 • **Wir wollen** immer zuerst auf die Ressourcen, Fähigkeiten und Talente schauen, die
5 die einzelne Person jeweils mitbringt. Unsere Aufgabe ist es, junge Menschen beim
6 Entdecken und Entfalten ihrer Potenziale zu begleiten. **Wir wollen** unsere Angebote
7 auf materielle und kulturelle Barrieren überprüfen und diese – unbeschadet unserer
8 jeweiligen Profile – kontinuierlich abbauen. **Wir wollen**, dass Jugendverbände wie
9 Gemeinden und Katholische Jugendwerke wie andere Träger aufeinander zugehen und
10 verbindende Elemente schaffen.

11
12 Jesu selbstlose Hinwendung zu den Menschen ist der Maßstab unserer Arbeit. „Darum muss
13 Jugendarbeit der Christen selbstloser Dienst an den jungen Menschen [...] sein.“ (Würzburger
14 Synode).

- 15 • **Uns stört daher** ein wahrzunehmender kirchlicher Legitimationszwang für die Ange-
16 bote unserer Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. **Wir vermissen andererseits**
17 manchmal die spirituelle Dimension in der Sozialen Arbeit.
- 18 • **Wir wollen** junge Menschen ganzheitlich ansprechen. Gerade bei jungen Menschen
19 mit geringen Perspektiven und Teilhabemöglichkeiten gehört zur Einheit von formaler
20 Qualifizierung und persönlichkeitsorientierter Bildung ein offen gehaltener Horizont
21 für ihre Sinnfragen und für die – in jedweder Hinsicht! – befreiende Botschaft des
22 Evangeliums.

23
24 Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, die Herrschaft Gottes zu einem politischen Projekt zu
25 machen. Dennoch darf die Kirche „im Ringen um Gerechtigkeit auch nicht abseits bleiben“
26 (Deus Caritas est, Nr. 28a).

- 27 • **Uns fehlen daher** in manchen kirchlichen Dokumenten und Lehraussagen klare Stel-
28 lungnahmen zu den himmelschreienden Ungerechtigkeiten unserer Zeit. **Uns stört**,
29 wenn manche Menschen in der Kirche sich mit gesellschaftlichen Missständen abfin-
30 den.
- 31 • **Wir glauben**, dass ungerechte Strukturen und Lebensbedingungen nicht nur men-
32 schenfeindlich sind, sondern damit zugleich auch „in höchstem Maße ein Widerspruch
33 gegen die Ehre des Schöpfers“ (Gaudium et Spes 27). Wir glauben, dass Gott seinen
34 Geist aussendet, um das Antlitz der Erde neu zu machen. **Wir wollen** uns daher mit
35 ganzer Kraft für die Überwindung ungerechter Strukturen und Lebensbedingungen
36 einzusetzen, damit „das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie ver-
37 siegender Bach“ (Amos 5,24).

38
39
40
41 „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben ...“ (Mt 25,35) Jesus selbst identifiziert
42 sich mit allen Menschen, die am Rande stehen. Hier schließt sich der Kreis unserer Optionen:
43 Nur wenn wir als Kirche alle jungen Menschen unabhängig von ihren Lebenslagen anspre-
44 chen und anerkennen, wenn wir persönlich und solidarisch einander begegnen und Teilhabe
45 ermöglichen, kann die Kirche sich wirklich als Ort der Begegnung mit Jesus Christus entfal-
46 ten.